

Er vermittelt literarischen Reichtum

In seiner Anthologie «19/21 Synchron global» lädt Charles Linsmayer zu einer Reise durch die Weltliteratur der vergangenen 150 Jahre.

von Beat Mazenauer

Die Literaturen der Welt sind vielfältig und divers. Ein Überblick ist kaum möglich. Umso verdienstvoller sind Werke, die einen Eindruck dessen vermitteln, was es alles zu lesen gibt. Unter dem Titel «19/21 Synchron global» präsentiert der Zürcher Germanist, Literaturkritiker und Schriftsteller Charles Linsmayer 350 ausgewählte Texte von ebenso vielen Autorinnen und Autoren aus allen Regionen der Welt.

In dem Band begegnen sich Toni Morrison und Knut Hamsun, Olga Tokarczuk und Haruki Murakami, Chiamanda Ngozi Adichie und Juan Carlos Onetti. Ihre so ganz unterschiedlichen Texte formen sich zu einer farbigen Textur des literarischen Schreibens.

Eine persönliche Auswahl

Vor zwei Jahren bereits hat Linsmayer ein vergleichbar opulentes Lesebuch mit 350 Texten unter dem Titel «20/21 Synchron» zur mehrsprachigen Schweizer Literatur vorgelegt. Er hat seine Aufgabe schon immer darin gesehen, literarischen Reichtum zu vermitteln. Dabei war und ist er sich sehr wohl bewusst, dass er nur Ausschnitte eines Ganzen präsentieren kann. Die zwei «Synchron»-Bände geben entsprechend Linsmayers persönliche Auswahl wieder. In beiden werden die Texte von dazugehörigen Autorenporträts begleitet, die ebenso knapp wie präzise formuliert sind und den Leseband auch zu einem kleinen Nachschlagewerk machen.

Die Literaturen der Welt bieten vieles, wir brauchen nur wahrzunehmen und auszuwählen, was uns selbst zum Lesen reizt. In dem Sinn gleicht die vorliegende Anthologie einem jener Wanderwegweiser, die an neuralgischen Verzweigungen stehen und in alle Richtungen die unterschiedlichen Fahrten anzeigen, die von hier aus erlesen werden könnten. Auf diese Weise bietet der Autor und Leser Linsmayer eine erste Hilfe im Dickicht der literarischen Möglichkeiten. Den Leserinnen und Lesern bleibt die schöne Aufgabe, sich davon verführen zu lassen und selbst den einen oder anderen Erzählpfad vertiefter aufzunehmen.

Charles Linsmayer: «19/21 Synchron global». Verlag Th. Gut. 656 Seiten. Rund 35 Franken. ISBN 978-3-85717-299-1.



Weist den Weg: Charles Linsmayer bietet eine erste Hilfe im Dickicht der literarischen Möglichkeiten. Bild Gaetan Bally / Keystone



Arbeitet mit Literatinnen und Literaten zusammen: Die Liedtexte von Sängerin Sina entstehen zumeist in Teamwork. Bild Pat Wettstein

Sina lässt in ihre Textwerkstatt blicken

Ein guter Songtext ist Literatur, nicht erst, seit Bob Dylan den Nobelpreis gewonnen hat. Das zeigt ein neues Buch über die Walliser Sängerin Sina.

von Tina Uhlmann

Vor 30 Jahren verblüffte die Schweizer Sängerin Sina mit einem ungewöhnlichen Bekenntnis: «Ich bin eigentlich ein Bünzli», sagte sie im Interview, zuckte mit den Schultern und lachte frisch von der Leber weg. Unvergesslich. Das Gespräch fand in einer schummrigen Beiz mit Holztischen statt.

Anlass war das Erscheinen ihrer zweiten CD «Wiiblich», in deren Titelsong die damals 29-Jährige Walliser Musikerin den Schönheitswahn kommentierte, der viele Frauen lebenslang gefangen hält: «Medizin macht feminin / schnipslut, schlifft und macht mi fiin / bi renoviert, gseh üs wiä neu / Femme fatale odär eifach Fröi.» Der Text war alles andere als bünzlig, und musikalisch war sie gerade aus dem schmusigen Schlagerfach zur Rockfraktion übergelaufen.

Bünzlig reagierten darauf nur Sinas bisherige Fans – und die neuen Kollegen, Männer mit Stromgitarren, die unter sich bleiben wollten und die selbstbewusste Walliserin mit der starken Stimme abschätzig beäugten. Seither hat Sina sich als einzige Frau im Schweizer Pop-Business durchgesetzt und über Jahrzehnte gehalten. Jeder will heute auf die Bühne mit ihr, und das Rohmaterial für ihre Songtexte liefern Lieblinge des Literaturbetriebs, von denen einige auch am neu-

«Bitte korrigiere, wenn du was Passenderes, Schöneres hast.»

Sina
Sängerin

en Buch «Sina – Sich treu werden» mitgetextet haben.

Lektionen in Walliser Dialekt

Der Aargauer Schriftsteller Urs Augstburger («Das Dorf der Nichtschwimmer») beschreibt die Zusammenarbeit mit Sina so: «Wenn du gerade denkst, sie könne dich nicht mehr überraschen, schickt sie dir diese neue Songzeile: «D'Wält isch voll gsturrunä Gschpänschtär.» Als Widerhall auf einen vorherigen Satz: «D'Wält isch voll gspässigi Tänzer.» Und als Songtexter lernst du zweierlei: Egal, womit du Sina herausforderst, sie antwortet stets mit etwas Besserem. Und zweitens: Never mess with Walliserdeutsch! In dem Dialekt gibt es für alles noch ein kernigeres Wort.» Weil Sina Mundart singt – eine Mundart, die «Üsserschwizzer» und andere Deutschsprachige nicht für sie schreiben können –, muss sie die literarischen Eingaben ihrer Sparringspartner erst

übersetzen, bevor sie sie singbar macht. Sibylle Berg, die aus Weimar stammende Trägerin des Schweizer Buchpreises, bekam von Sina einen Crashkurs und schreibt in dem Buch: «Einige Lektionen Walliserdeutsch später wohnten wir zusammen, und ich schrieb viele Songs für Sina, vielleicht waren es in den letzten 20 Jahren 50?»

An einem einzigen Song beteiligt war Christoph Simon, der Sina als zeitweiliger Slampoet Texte in seiner eigenen Berner Mundart schickte. Er freute sich, als sie ihm beschied: «Ich schieb mal und übersetz und dann kommt ein Lied zurück». Ein Jahr verging. «Wie konnte ich nur meinen, Sina habe Zeit und Lust, Halbbares aus meinem Notizbuch zur Blüte zu bringen?», dachte sich Simon und vergass das Ganze. Kurz darauf die Post von Sina: «Hier kommt der aus meiner Warte fertige Text, bitte schreib einfach rein und korrigiere, wenn du was Passenderes, Besseres, Schöneres hast, gell?» Der so entstandene Song «S'wird immär so sii» erschien 2022 auf dem jüngsten Sina-Album «Ziit-sammläri».

Schauen, was dabei herauskommt

Das Buch «Sina - Sich treu werden» gewährt nicht nur Einblicke in den Prozess des Songwritings und kleine literarische Hommagen an eine grosse Schweizer Musikerin. Es wartet mit einer Fülle verschiedensten Materials auf: Interviews, Fotostrecken und Zeitungsartikel wechseln sich in wilder Folge ab mit Sinas eigenen Textbeiträgen, Lyrics, persönlichen Dokumenten und privaten Bildern aus ihrem Archiv. So ergibt sich ein Mosaik, das beim Vor- und Zurückblättern kaleidoskopartig in Bewegung gerät. Sina in Super-8-Trashfilmchen, Sina am Theater Bochum, Sina mit Roma, Sina in China. Ist es bünzlig, sich zwischen diesen Buchdeckeln etwas mehr Struktur zu wünschen, zumal das klassische Cover und die Bezeichnung «Biografie» Solches erwarten lassen?

«Wir machen, was uns einfällt, werfen unsere Talente in den Tumbler und schauen, was Farbiges dabei herauskommt», schreibt Sina im Kapitel über ihre schrägen Shows mit der Jazz-Performerin Erika Stucky. Alles nur eine Frage der Fantasie? Um mit Sibylle Berg zu sprechen: «Mir gefiel am Songschreiben für Sina einfach ihre Fantasie zu meinen Texten, die, wie es sich für mich gehört, meistens ein wenig nihilistisch oder gar traurig waren. Sina schaffte es, aus jedem noch so dunklen Text etwas Aufbauendes zu machen. Hut ab.»

Buchtipps



«Sina – sich treu werden». Geparden-Verlag, 248 Seiten. Rund 45 Franken, ISBN 978-3-907406-09-0

Photobastei widmet sich einer Subkultur

Erstmals rollt ein Schweizer Museum dem Phänomen Techno den roten Teppich aus – und das gleich zweimal.

«Techno entstand in den 1980er-Jahren und ist die am längsten lebende globale Jugendbewegung geworden – es war also höchste Zeit, diesen Spuren nachzugehen», sagt Romano Zerbini, Direktor der Photobastei Zürich. Zerbini hat die Ausstellung «The Pulse of Techno» in seinem Haus kuratiert. Im Fokus stehen die Technokultur der Limmatstadt und die damit verbundenen, neu geschaffenen Räume. Die Ausstellung blickt auf die Anfänge der Zürcher Szene in den 90er-

Jahren zurück, aber auch auf wichtige Schritte für die Entstehung der lokalen Subkultur wie die erste Street Parade 1992. «Es gäbe kein Techno ohne technologische Entwicklung», erklärt Zerbini. Dadurch, dass beispielsweise Synthesizer günstiger wurden, konnten plötzlich mehr Personen Techno produzieren.

In der Ausstellung werden mehrere wichtige Etappen dieser Entwicklung veranschaulicht und der legendäre Drumcomputers Roland TR-808

kann ausprobiert werden. Eine andere Installation erinnert laut dem Kurator an eine Art Bleichstuhl, wo Aktivistinnen und Aktivisten aus der frühen Zürcher Techno-Ära erzählen. «Viele Orte von damals sind verschwunden», sagt Zerbini. Wie viele Subkulturen brauche auch Techno Freiräume. Nur seien diese immer schwerer zu finden. «Es geht natürlich auch ein wenig darum, auf die Situation aufmerksam zu machen», sagte der Kurator. Die Ausstellung zeigt darüber hinaus Fotografien,

Flyer und Videos. – Zeitgleich ist in der Photobastei die Wanderausstellung «Techno Worlds» des deutschen Goethe-Instituts zu sehen. Die Ausstellung, die erstmals in der Schweiz gezeigt wird, richtet den Fokus auf die globale Ebene des Phänomens. So gibt es eine Videoinstallation, die sich den Techno-Pionieren von «Underground Resistance» aus Detroit widmet, und die sozialen und politischen Dimensionen der Musik und Subkultur beleuchtet. (sda)